

Akademischer Gottesdienst am 24.4.2024, Wallonerkirche Magdeburg

Predigt von Prof. Dr. Claudia Fülle

Bauphysik und der Glaube an Gott, an eine Gotteskraft haben etwas gemeinsam: Sie werden oft unterschätzt. Ich bin schon ziemlich lange Bauphysikerin, fast länger, als ich getaufte Christin bin. Mein Studium des Bauingenieurwesens bin ich damals, vor 28 Jahren, angetreten, um Häuser zu bauen, die keine Heizung brauchen...wie man sich das als junge Frau eben so erträumt. Dass ich nun dieses Fach seit mehr als drei Jahren hier an der Hochschule Magdeburg-Stendal als Professorin vertreten darf, ist immer noch sehr oft ein großes Glück für mich. Und der Glaube? Aufgewachsen in der DDR, mit angepassten Eltern, war Glauben für mich lange nicht Thema, wenn auch doch irgendwie zunehmend interessant. Und dann fand sich ein Mensch, der mir Glauben nahebrachte, mit mir diskutierte und stritt, und dann wollte ich irgendwann dazugehören und habe mich damals als Studentin, mit 21, in der evangelischen Studierendengemeinde in Dresden taufen lassen. Umso mehr freut es mich, heute hier zu sein und zu Ihnen sprechen zu dürfen und damit, wenn Sie so wollen, einen für mich ganz persönlichen Kreis zu schließen.

Bauphysik und Glaube werden beide unterschätzt. Wie meine ich das?

Ich werde im privaten Rahmen manchmal gefragt, was denn Bauphysik eigentlich sei. Sowas wie Statik? Ehrlich? Ich hasse diese Frage! Versuche dann aber immer freundlich zu bleiben und sage: nein, genau nicht. Bauphysik ist alles, was das Gebäude schön und angenehm und lebenswert macht. Statik macht, dass das Haus steht. Das ist natürlich auch wichtig. Aber ob es darin behaglich ist, also nicht zu warm und nicht zu kalt, ob die CO<sub>2</sub>-Emissionen erträglich sind, ob es Schimmel gibt, ob Baustoffe lange halten, weil die Feuchtebilanz stimmt, ob der Schallschutz eingehalten ist, Menschen also nicht vom Außenlärm oder von Nachbarn gestört sind und, nicht zuletzt, Raumakustik, also z.B. ob Sie mich hier in diesem Raum an jedem Platz gut verstehen können, was kein Zufall ist oder sein sollte – alles das ist Bauphysik. Also: das Haus steht, klar, das ist das Erste und Wichtigste. Aber ob es sich gut darin gut leben lässt, das ist auch wichtig. Nur manchmal wird leider nicht daran gedacht.

Und auch das Leben im Allgemeinen lässt sich leben ohne Glauben an Gott, an eine Gotteskraft, die uns und unsere Welt geschaffen hat und lenkt und alles im Überblick behält. Arbeiten, Essen, Wohnen, Familie, Freundschaft, gesellschaftliches Engagement – all das geht auch ohne Glauben. Aber ist es auch wirklich gut?

Ingenieure und Naturwissenschaftler halten sich oft für besonders schlau und anderen Disziplinen gegenüber überlegen. Ich habe an meinem früheren Arbeitsort oft mit einem Kollegen diskutiert, der sagte: „Hhm, du weißt aber schon, dass man herausgefunden hat, dass das mit Weihnachten und der Geburt am 24. Dezember gar nicht so sein kann? Das passt doch vom Datum her überhaupt nicht. Und überhaupt, was ist das mit der jungfräulichen Geburt? Glaubst du wirklich daran?“ Und ja, ich gebe zu, ich habe manchmal gehadert mit der entsprechenden Passage im Glaubensbekenntnis. Aber seit längerem denke ich, und ich denke, das bleibt jetzt auch so, dass es eben darauf nicht ankommt. Ich kann mittlerweile mit der Idee der jungfräulichen Geburt gut leben – einfach als Bild dafür, wie aus einem Menschen, der nichts von Gott weiß, ein großes und strahlendes Werk erwachsen kann, scheinbar aus dem Nichts.

Aber da ist ja eben vielleicht doch etwas. Vor Kurzem habe ich gelesen, dass die Vorstellung von Gott als etwas besonders Großem unter Umständen nicht zielführend ist. Vielleicht ist Gott besonders klein und deshalb nicht gut sichtbar, aber besonders wirksam?

Also, und das ist für mich ein besonders wichtiges Bild für das Verhältnis von Naturwissenschaft und Religion, stellen Sie sich vor: Ein maximal gefülltes Gefäß als Synonym für ein maximales

Weltverständnis. Um das Ganze gut mathematisch beschreiben zu können, stellen wir uns Kugeln vor, die wir in das Gefäß füllen. Die haben alle einen bestimmten Durchmesser, das lässt sich mathematisch gut beschreiben. Menschen mit einer gewissen Schulbildung wissen ja heute sehr viel über den Ursprung unseres Planeten und darüber, wie alles miteinander funktioniert. Es bleiben aber Zwischenräume zwischen diesen Kugeln. Vielleicht, so lässt sich vorstellen, kann man dann noch kleinere Kugeln hineinfüllen, da passt ja schließlich noch mehr Material hinein. Die Zwischenräume werden kleiner, der Füllgrad des Gefäßes wird größer. Das sind dann die Astro- und TeilchenphysikerInnen, die alles noch ein wenig besser verstehen und genauer erklären können. Aber, und das ist das Entscheidende, es bleiben weitere Zwischenräume und man könnte noch mehr auffüllen, mit immer kleineren Durchmessern und immer blieben noch Zwischenräume übrig. Und wenn man das ganz zu Ende denkt, und seine eingetretenen Denkpfade verlässt, passt da nur noch etwas sehr sehr Kleines hinein. Gott eben.

Auch die Geschichte der Speisung der 5000, unser heutiger Predigttext, handelt von einer unmöglichen und - naturwissenschaftlich gesehen - unwahrscheinlichen Geschichte, ich lese den Text noch einmal, Evangelium nach Markus, 6. Kapitel, Verse 30-44, ich lese aus der Bibel in gerechter Sprache:

Die Gesandten versammelten sich um Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: „Kommt allein an einen einsamen Ort, ruht euch ein wenig aus.“ Denn es herrschte ein so reges Kommen und Gehen, dass sie nicht einmal Zeit zum Essen fanden. Für sich allein fuhren sie in einem Boot an einen einsamen Ort. Die Menge sah, dass sie wegfuhr, und viele erfuhren davon und liefen dort aus allen Städten zusammen und kamen ihnen zuvor. Als er ausstieg, sah Jesus eine große Menschenmenge, und das ging ihm nahe, die waren wie *Schafe, die keinen Hirten und keine Hirtin* haben. Da begann er, sie vieles zu lehren.

Als es schon spät war, traten seine Jüngerinnen und Jünger zu ihm und sagten: „Die Gegend ist einsam und es ist schon spät. Schicke sie fort, damit sie zu den umliegenden Bauernhöfen und Dörfern gehen und sich etwas zu essen kaufen.“ Aber Jesus antwortete ihnen: „Gebt ihr ihnen zu essen.“ Da sagten sie zu ihm: „Sollen wir weggehen und für 200 Denare Brot kaufen und ihnen zu essen geben?“ Da antwortete er ihnen: „Wie viele Brote habt ihr? Geht und seht nach!“ Als sie es herausgefunden hatten, sagten sie: „Fünf Brote und zwei Fische haben wir.“ Da befahl er ihnen, alle sollten sich niederlegen, in Tischgemeinschaften mitten auf der grünen Wiese. Sie lagerten sich in Gruppen zu 100 und zu 50. Da nahm Jesus die fünf Brote und die zwei Fische, schaute zum Himmel empor, sprach den Brotsegen, brach die Brote auseinander und gab sie seinen Jüngerinnen und Jüngern, damit sie austeilen sollten. Die zwei Fische teilte er unter ihnen allen auf. Alle aßen und wurden satt. Es blieb sogar noch etwas übrig: zwölf Körbe voller Brotstücke und einiges von den Fischen. Dabei betrug die Anzahl der Essenden 5000 Leute.

Wow! Fünf Brote und zwei Fische für 5000 Menschen! Da scheint ein echtes Wunder geschehen zu sein. Ich nehme an, Sie kennen diese Geschichte. Vor etwas mehr als einem Jahr war ich auf einer Reise in Israel, und habe dort auch die sogenannte Brotvermehrungskirche am See Genezareth besucht. Ich war also am Ort des Geschehens, so wie viele andere Christinnen und Christen. Den Namen Brotvermehrungskirche finde ich, ehrlich gesagt, etwas lächerlich. Und ob die Geschichte genau dort stattgefunden hat, das lässt sich für diese und viele andere Geschichten des Neuen Testaments nicht mit absoluter Sicherheit (also physikalischer Genauigkeit!) sagen. Aber kommt es darauf an?

Weiter lässt sich fragen, ob es wirklich genau fünf Brote und zwei Fische und genau 5000 Menschen waren. Weil, soviel können wir sagen, das kann unmöglich gereicht haben. Aber kommt es darauf an?

Ich glaube, dass es damals, vor etwa 2000 Jahren, in der Nähe des Sees Genezareth, wirklich eine Situation gab, wo sich sehr viele hungrige Menschen sehr wenig Essen teilen mussten und Jesus bei diesen Menschen war und zu ihnen sprach. Und ich glaube, dass die Menschen einerseits durch die Ansprache von Jesus das Gefühl hatten, sie seien vielleicht gar nicht sooo schrecklich hungrig und bräuchten weniger als gedacht. Andererseits, und das ist meine persönliche, naturwissenschaftlich haltbare Erklärung, hatten einige Menschen bestimmt noch Essen bei sich und haben dann, nach Jesus' Ansprache, angefangen, dieses zu teilen. So blieben am Ende noch zwölf Körbe mit Brot und einige Fische übrig! Eine unscheinbare, kleine Kraft, der Glauben, hat dazu geführt, dass aus dem wenigen Essen am Ende soviel wurde. Gottes Kraft wirkt, manchmal zunächst unscheinbar.

Warum habe ich diese Geschichte, Speisung der 5000, für meine Predigt ausgesucht? Weil ich sie sehr inspirierend und Mut machend finde. Gerade im Hinblick auch auf die heutigen Probleme, mit denen wir konfrontiert sind.

Im Rahmen einer Vorlesungseinführung in unserem internationalen Studiengang Stream, in dem ich über sustainable buildings, Nachhaltige Gebäude, spreche – im weitesten Sinne also über Häuser, die keine Heizung brauchen -, habe ich den Studierenden, die aus aller Welt kommen, Karten über die erwartete Temperaturentwicklung bei den verschiedenen Erderwärmungsszenarios, 1,5 Grad oder eben das wahrscheinlichere 2,7-Grad-Szenario, gezeigt. Besonders schlimm wird es nicht hier bei uns, sondern im globalen Süden, die Hitzesommer werden dort unerträglich werden. Hinterher war ich unzufrieden mit mir, hatte ich die Studierenden mit den schlimmen Nachrichten irgendwie allein gelassen. Aber was hätte ich auch sagen können? Einen billigen Trost wollte ich nicht anbringen. Und auch ich glaube oft selbst nicht mehr daran, dass wir, als Menschheit, den Klimawandel noch nennenswert aufhalten können. Die Erkenntnisse, wie es gehen könnte, sind alle da, schon lange. Aber mir scheint, die Menschheit, das sind so viele Menschen, die können sich eben nicht einigen. Wie soll man auch alle einzeln überzeugen? Und dann, oft, bin ich auch im Grunde sehr verzweifelt über unsere Lage.

In Zeiten der Verzweiflung, wenn uns kein Wissen, keine Erkenntnis weiterbringt, da bleibt aber immer noch der Glaube. Etwas so Kleines, dass ich es manchmal übersehe und fast vergesse.

Aber, und daran sollen und müssen wir uns wieder erinnern, solche Dinge geschehen: 5000 Menschen werden satt mit fünf Broten und zwei Fischen. Wie? Menschen rücken zusammen, überwinden ihre Angst, selbst und womöglich als Einzige zuviel zu geben, und teilen – weil sie wissen, dass Gott sie hält und beschützt. Das gehört wohl nicht in die Vorlesung, aber ich hoffe, dass die jungen Menschen diese Hoffnung in ihrem Glauben finden können.

Und Sie? Sie sind ja hier! Also: Lassen Sie uns nicht unterschätzen, wieviel Macht dieser Gott, diese Gotteskraft, die vielleicht winzig klein ist, und der Glaube an ihn und das Anrufen im Gebet hat. Menschen können sich ändern, unmögliche Dinge geschehen, scheinbar ausweglose *tote* Situationen lösen sich – auch für uns, hier in Magdeburg, im Leben von jeder und jedem Einzelnen von uns.

Amen.